

## **Predigt Joh 4,4-15a**

26.01.2025, 3.S.n.Epiphantias, Sinzig

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus  
und die Liebe Gottes  
und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen.

Liebe Gemeinde!

Ein Mann traf eine Frau.  
Am Brunnen.  
Er traf sie nicht von ungefähr:  
Mit zehn Kamelen war er angereist  
und allerlei Geschenken,  
um für den Sohn seines Herrn Abraham eine Frau zu finden.  
Als er am Ziel seiner Reise bei einem Brunnen sein Lager aufschlug,  
bat er Gott,  
hier eine freundliche, hilfsbereite Frau für den Sohn seines Herrn zu finden.  
Da näherte sich die junge, schöne Rebekka dem Brunnen,  
um Wasser zu schöpfen.  
Der Mann sprach sie an.  
Schon einen Tag später würde er sie als Braut zu Abrahams Sohn führen.

Ein Mann traf eine Frau.  
Am Brunnen.  
Es war – Zufall.  
Oder Fügung?  
Der Mann hatte sich zurückgezogen  
an einen Brunnen in der Wüste.  
Er wartete.  
Auf was genau?  
Ich weiß es nicht.  
Ob er es wusste?  
Es war ein Brunnen,

der Jahre zuvor einer Frau und ihrem kleinen Kind eine Zuflucht gewesen war.

Ein Brunnen, an dem einem *Engel* begegnen konnten.  
Ein Brunnen, der seither den Namen trug:  
„Brunnen des Lebendigen, der mich sieht“.  
Da hob der Mann seine Augen  
und sah eine Karawane.  
Und dann sah er *sie*.  
Noch am selben Abend würde sie seine Frau werden.

Ein Mann traf eine Frau.  
Am Brunnen.  
Der Mann war auf der Flucht.  
In Ägypten war er nicht mehr sicher,  
das Unrecht dort hatte er nicht ertragen können.  
Und hatte, ja, einen der Unterdrücker erschlagen.  
An diesem Brunnen nun wollte er einfach ausruhen.  
Da wurde er Zeuge,  
wie Hirten einige junge Frauen vertrieben,  
als sie für die Schafe ihres Vaters Wasser schöpfen wollten.  
Er stand den Frauen bei und sorgte dafür,  
dass sie *doch* Wasser für ihre Schafe bekamen.  
Zum Dank lud der Vater den jungen Mann zu sich ein.  
Eine der jungen Frauen,  
denen der Mann am Brunnen geholfen hatte,  
würde einige Jahre später seine Frau werden.

Ein Mann trifft eine Frau.  
Am Brunnen.  
Auch dieser Mann ist – nun nicht unbedingt auf der Flucht,  
doch auch *er* muss Menschen aus dem Weg gehen.  
Weil sie ihm seine Worte und sein Auftreten neiden.  
Auf seinem Weg muss er das Gebiet durchqueren,  
in dem die Samariter leben.  
Wir hören die Geschichte von der Begegnung am Brunnen.

TEXT:

<sup>5</sup>Unterwegs kam Jesus nach Sychar, einem Ort in Samarien.

In seiner Nähe liegt das Grundstück,  
das Jakob einst seinem Sohn Josef vererbt hatte.

<sup>6</sup>Dort befand sich der Jakobsbrunnen.

Jesus war müde von dem langen Weg  
und setzte sich an den Brunnen.

Es war um die sechste Stunde.

<sup>7</sup>Da kam eine Samariterin, um Wasser zu schöpfen.

Jesus bat sie: »Gib mir etwas zu trinken.«

<sup>8</sup>Seine Jünger waren nämlich in den Ort gegangen,  
um etwas zum Essen zu kaufen.

<sup>9</sup>Da sagte die Samariterin zu ihm:

»Du bist ein Jude, und ich bin eine Samariterin.

Wie kannst du mich um etwas zu trinken bitten?«

Denn die Juden vermeiden jeden Umgang mit Samaritern.

<sup>10</sup>Jesus antwortete: »Wenn du wüsstest,

was für ein Geschenk Gott den Menschen macht  
und wer dich hier bittet: ›Gib mir etwas zu trinken! –

dann würdest *du ihn* bitten,

und er würde dir lebendiges Wasser geben!«

<sup>11</sup>Die Frau erwiderte: »Herr, du hast nichts, um Wasser zu schöpfen,  
und der Brunnen ist tief.

Woher hast du denn dieses lebendige Wasser?

<sup>12</sup>Bist du etwa mehr als unser Stammvater Jakob?

Er hat uns diesen Brunnen hinterlassen.

Er selbst hat daraus getrunken,  
ebenso seine Söhne und sein Vieh.«

<sup>13</sup>Darauf antwortete Jesus:

»Wer von diesem Wasser hier trinkt,  
wird wieder Durst bekommen.

<sup>14</sup>Aber wer von dem Wasser trinkt, das *ich* ihm gebe,  
wird nie wieder Durst haben.

Denn das Wasser, das ich ihm geben werde,

wird in ihm zu einer Quelle werden:

Ihr Wasser fließt und fließt – bis ins ewige Leben.«

<sup>15</sup>Da bat ihn die Frau: »Herr, gib mir dieses Wasser! «

Ein Mann trifft eine Frau.

Am Brunnen.

Jesus kannte all die Geschichten

von den Begegnungen am Brunnen.

Auf wen oder auf was wartete *er*?

Was würde passieren?

**Lied:** Du bist der Quell des Lebens (2x)

Liebe Gemeinde, 12 Uhr mittags am Jakobsbrunnen.

Die Sonne steht erbarmungslos am Himmel,  
es ist heiß.

Und Jesus ist müde.

Seine Jünger hat er vorgeschickt in den Ort,  
sie sollen etwas zu Essen holen.

Er aber sitzt hier

und ruht sich aus.

Da kommt diese Frau.

Und es passiert, was nicht passieren darf:

Jesus spricht die Frau an

und bittet sie um Wasser.

Die Luft vibriert vor Spannung.

Uns, liebe Gemeinde, mag es von ferne normal erscheinen:

Da hat einer Durst,

die *andere* hat die Möglichkeiten,

ihm etwas zu trinken zu geben –

so: Was ist das Problem?

Das Problem ist, dass Juden, die im Tempel in Jerusalem ihren Gott  
verehren,

mit Samaritanern wie dieser Frau nichts zu tun haben wollen.

Sie werfen ihnen vor,

Gott zu lästern.

Ihn an einem falschen Ort anzubeten.

Also muss auch der *Gott* falsch sein.

Und die Samaritaner deshalb halbe Heiden,  
ja unrein.  
Was die Samaritaner natürlich *von* sich weisen.  
Hier, wo sie leben und denselben Gott verehren wie die anderen in  
Jerusalem,  
sind wichtige Dinge geschehen.  
Hier war mal die Hauptstadt.  
Dieses Erbe halten sie wach.  
Doch spätestens seit ein König aus Jerusalem den Tempel in Sichem  
zerstören ließ,  
ist die Kluft zwischen den „Jerusalemer“ Juden und den Samaritanern  
unüberwindbar.  
Voller Hass und Misstrauen schauen sie sich an.  
Doch nun trifft ein Mann auf dem Weg nach Jerusalem  
eine Samaritanerin am Brunnen  
und schaut ganz anders.  
Die Frau ist irritiert:  
„Du bist ein Jude, und ich bin eine Samariterin.  
Wie kannst du mich um etwas zu trinken bitten?“  
Oh, er kann.  
Er lässt die Geschichten beiseite,  
er lässt das Misstrauen beiseite.  
Er sieht die Frau.  
Er weiß, wer er ist.  
Er sieht auch die Frau, wie sie ist.  
Er ist müde und er hat Durst.  
So fragt er und bittet.  
Ganz einfach.  
Das Unmöglich wird zum Weg.

12 Uhr mittags am Jakobsbrunnen.  
Es gibt noch einen *zweiten* Grund,  
warum hier etwas passiert, das nicht passieren darf:  
Ein Mann, dazu ein Rabbi, ein jüdischer Gelehrter,  
einer, der die Schriften kennt  
mit *allen* Geboten,

ein *Mann* also spricht eine *Frau* an.  
Eine, die *nicht* mit ihm verwandt ist.  
Und wieder ist es so, liebe Gemeinde:  
Was für uns alltäglich und normal anmuten mag,  
ist hier ein Skandal.  
So etwas tut man nicht!  
Das schickt sich nicht!  
Was soll die Frau, was sollen die Leute denken?  
Dabei *gibt* es noch nicht mal Leute – noch schlimmer!  
Die beiden sind ganz allein!  
Doch Jesus lässt alle Regeln  
und alles, was man so tut oder eben *nicht* tut, beiseite.  
Er sieht die Frau.  
Er weiß, wer er ist.  
Er sieht auch die Frau, wie sie ist.  
Er ist müde und er hat Durst.  
So fragt er und bittet.  
Ganz einfach.  
Das Unschickliche wird zur Lebenswende.

Dabei *hätte* auch noch alles schiefgehen können.  
Dass der *eine* Geschichten, Misstrauen, Gerüchte und „was man so tut“  
beiseite legt,  
muss ja nicht heißen, dass die andere das *auch* tut.  
Erst einmal spricht die Frau offen aus,  
was zwischen ihnen steht:  
„Du ein Jude, ich eine Samariterin.“  
Das mit den Männern und Frauen spart sie sich.  
Doch da ist Jesus schon weiter  
und übergeht den Einwurf mit der Erinnerung an alles Trennende  
kurzerhand.  
„Wenn du wüsstest, wer dich hier um Wasser bittet –  
du würdest *ihn* um Wasser bitten.“  
Liebe Gemeinde, ich muss zugeben:  
Ich hatte lange ein ungutes Gefühl bei diesem Gespräch zwischen Jesus  
und der Frau am Brunnen.

Ich hatte den Eindruck,  
es sei kein Gespräch auf Augenhöhe:  
Jesus weiß so offensichtlich mehr als die Frau –  
und sagt das auch.  
Doch wie ich jetzt lernte:  
Ich habe die Frau unterschätzt.  
Die Frau hätte sich auch einfach umdrehen können und gehen.  
Jeden Kontakt verweigern.  
*Hat* sie aber nicht.  
Sie hätte Jesus zwar Wasser *geben* können,  
dies aber *schweigend* tun können.  
Und *dann* gehen.  
Und so ebenfalls einer richtigen Begegnung aus dem Weg gehen können.  
*Hat* sie aber nicht.  
Sie blieb, und sie bot ihm Paroli.  
Sie fragte zurück.  
Sie bohrte nach,  
wollte Dinge nicht einfach so stehen lassen,  
wollte, dass er genauer wurde.  
Dies ist umso erstaunlicher, wenn man bedenkt,  
wo die Frau *herkam*.  
Aus welchem Leben.  
Im weiteren Gespräch erfährt man ein bisschen was über sie.  
Und es scheint so zu sein,  
dass sie häufiger verwitwet oder geschieden war.  
Und damit immer wieder rechtlos.  
Auf Verwandte oder eben einen neuen Mann angewiesen.  
Damit sie jemand war.  
Damit sie etwas zum Leben hatte.  
Über all diese Erfahrungen hätte sie zerbrechen,  
stumm, bitter und unterwürfig werden können.  
*Wurde* sie aber nicht.  
Sie blieb wach.  
Und so trafen sich an diesem Mittag am Brunnen zwei Menschen,  
denen es um das ging,  
was mehr Leben ins Leben bringt.

Was das Leben erfüllt.  
Was allen Durst stillt.  
Und die darüber ins Gespräch kamen.  
Erst auf zwei ganz verschiedenen Ebenen –  
die eine konkret,  
es ging um Schöpfkellen und solche Dinge,  
der andere spirituell,  
eher im Himmel als auf der Erde,  
eher in Gottes Ewigkeit als in der Zeit.  
Doch am Ende kamen sie zusammen.  
Und die Frau würde fast ihr ganzes Dorf dazu bringen,  
an Jesus als die Quelle zu glauben.

Liebe Gemeinde, zu welchen Brunnen gehen *Sie*?  
An welchen Brunnenrand setzt *Ihr* Euch?  
Wo können *Sie*, wo könnt *Ihr* *hingehen*,  
wenn *Ihr* durstig seid,  
müde, erschöpft, enttäuscht,  
traurig, verzweifelt oder zornig?  
Wonach sehnen *Sie* sich,  
wenn *Sie* auf die Nachrichten schauen,  
auf unsere Gemeinde, unsere Stadt, *Ihr* Leben?  
Wenn *Sie* das Leben schmecken wollen,  
wenn die Seele es braucht,  
aufgebaut, erfrischt, geheilt zu werden:  
Aus welchen Brunnen können *Sie* dann schöpfen?  
Was tut *Ihrem* Glauben gut?  
Was bringt den Glauben und das Leben ins Fließen,  
vielleicht sogar himmelweit?  
Jesus sagte:  
„Ich gebe dir Wasser.  
Es wird in dir zu einer Quelle werden:  
*Ihr* Wasser fließt und fließt – bis ins ewige Leben.“  
Er sagte:  
„Ich bin das Brot.  
Ich mache dich satt.“

Er sagte:  
„Ich bin die Tür.  
Geh hindurch.  
Alles wird da sein.“

**Lied:** Du bist der Quell des Lebens

Ein Mann trifft eine Frau.  
Oder einen Mann.  
Am Brunnen.  
Jesus kannte all die Geschichten  
von den Begegnungen am Brunnen.  
Auf wen oder auf was wartete *er*?  
Wen oder was suchte *er*?  
Was wird passieren?

Ich glaube, liebe Gemeinde, Jesus suchte nicht zuerst jemanden,  
dem er eine Predigt halten konnte.  
Jesus suchte jemanden mit einem Durst in sich.  
Jesus suchte einen Menschen mit einer Sehnsucht,  
Jesus suchte einen Menschen auf der Suche:  
nach dem richtigen Leben,  
nach einem Glauben, der trägt.  
Jesus suchte einen Menschen,  
der Ausschau hielt  
nach dem lebendigen Gott, der ihn und sie sieht.  
Jesus suchte einen Menschen, der fragt,  
der mehr wissen will.  
Jesus sucht Menschen, die – genau wie er –  
Grenzen überwinden können.  
Den *Menschen* hinter Grenzen, Geschichten, Gerüchten, Vorurteilen sehen  
können.  
Jesus sucht Menschen, denen es um das geht,  
was Hunger und Durst stillt – für alle, hier wie dort:  
den Hunger und Durst nach Brot und nach sauberem Wasser,  
den Hunger und Durst nach Gerechtigkeit,

nach Bildung und Würde;  
den Hunger und Durst nach allem, was Menschen und die Erde aufleben  
lässt –  
konkret, zum Anfassen,  
und spirituell.  
Jesus sucht Menschen –  
wie uns.  
Die sucht er.  
*Uns* sucht er.

Und wir?  
Wir könnten antworten wie die Frau damals:  
„Herr“, könnten wir sagen:  
„Gib uns dieses Wasser,  
dieses *lebendige* Wasser,  
dieses *lebenschenkende* Wasser,  
das von Dir ausgeht.  
Dieses Wasser, das unserem Leben Tiefe gibt  
und das uns den Himmel schenkt.  
Gib uns dieses Wasser.“  
Und was geschehen wird,  
wird geschehen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle unsere Vernunft,  
bewahre Eure Herzen und Sinnen in Jesus Christus, unserm Herrn.  
Amen.